

„Lehrer Deutschlands“ – Rabanus Maurus und das mystische Kreuzgedicht

Mainzer Ausstellung beleuchtet das Leben des Gelehrten und das frühmittelalterliche Kreuzgedicht/ Vatikan entleiht die Prunkhandschrift *De laudibus sanctae crucis*/ Irritationen um „Rabanus“-Skulptur

Im Dommuseum Mainz ist bis zum 28. Mai die Ausstellung *Rabanus Maurus. Auf den Spuren eines karolingischen Gelehrten* zu sehen. Anlass ist der 1150. Todestag des Rabanus oder zu deutsch Raban, der als einer der wichtigsten Gelehrten seiner Zeit gilt und von 847 bis 856 Erzbischof von Mainz war. Sein gegenwärtiger Nachfolger in diesem Amt, Kardinal Lehmann, gab den Anstoß zu dieser Exposition. Ihm ist es auch zu verdanken, dass die Ausstellung eine einzigartige Kostbarkeit präsentieren kann: Die Prunkhandschrift *De laudibus sanctae crucis* („Vom Lob des heiligen Kreuzes“). Erstmals gestattete die Bibliotheca Apostolica Vaticana die Ausleihe. Den Wert des Kleinods fasst Direktor Dr. Kotzur im Katalogvorwort so zusammen: „Der Codex zählt aufgrund seiner herausragenden Qualität und seiner kunsthistorischen und religionsgeschichtlichen Bedeutung zu den wichtigsten Hinterlassenschaften des Frühmittelalters überhaupt.“

Wer war nun dieser Gelehrte und welcher Stellenwert kommt ihm und seinem Schaffen zu? Die 600 qm und drei Räume umfassende Ausstellung begibt sich auf eine anregende und lehrreiche Spurensuche.

Gleich zu Beginn steht ein kurzer Überblick über die Rezeption Rabans in der Nachwelt: So reihte ihn Dante Alighieri (1265-1321) unter die großen Gelehrten ein und der Humanist Johannes Trithemius (1462-1516) nannte ihn „Praeceptor Germaniae“ („Lehrer Deutschlands“). Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts griff der Pädagoge Friedrich Schwarz den Titel „Lehrer Deutschlands“ auf und machte ihn populär. Im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts aber verlor Rabanus an Bedeutung und wurde gar als „Plagiator“ (Max Manitius) oder „öder Kompilator“ (E. R. Curtius) diffamiert. Erst Ende des 20. Jahrhunderts folgte eine Revision dieser Einschätzung und Rabanus Maurus und sein Werk werden seitdem wieder sehr positiv bewertet.

Name, Herkunft und Werdegang des Gelehrten

Über die Bedeutung und Herkunft seines Namens gibt die erste Texttafel im zweiten und größten Raum der Exposition Auskunft: Rabanus geht auf das althochdeutsche *hraban* zurück und bedeutet der Rabe. Der zweite Name Maurus wurde ihm von seinem Lehrer Alkuin als in den Gelehrtenkreisen der Karolingerzeit übliche persönliche Anrede beigegeben. Grundsätzlich kann man Maurus zwar mit „schwarz“ oder „der Maure“ übersetzen. Beides trifft aber in diesem Fall nicht zu. Tatsächlich ist der Name eine gelehrte Anspielung auf Rabans enges Verhältnis zu seinem Lehrer Alkuin. Als Vorbild diente das Lehrer-Schüler-Verhältnis des heiligen Bonifatius zu seinem Lieblingsschüler, dem späteren Heiligen Maurus von Subiaco. Mit dem Beinamen erfuhr Rabanus also eine besondere Wertschätzung, die er seinerseits mit der unüblichen Beibehaltung des zweiten Namens Zeit seines Lebens erwiderte.

Auf weiteren Texttafeln werden Herkunft, Werdegang und Wirken Rabans erläutert. Die Darstellung wird dabei durch eine noch zu besprechende Sandsteifigur ergänzt. Der Gelehrte, dessen Eltern rheinfränkischem Adel entstammten, wurde um 780 in Mainz geboren und bereits als Kind ins Kloster Fulda gegeben. Dort erfuhr er eine umfassende schulische und für das Studium der Theologie grundlegende Erziehung. In seiner weiteren Ausbildung wurde er durch seinen Lehrer Alkuin, dem großen Gelehrten und Berater Karls des Großen, geprägt. 814 empfing er in Fulda die Priesterweihe. Zu dieser Zeit war Rabanus bereits für die Ausbildung der Novizen zuständig. Sein Ruf als Lehrer bewegte bald andere Klöster dazu, ihre Eleven nach

Fulda zu schicken. Auch als Fuldaer Abt, zu dem er im Jahr 822 gewählt wurde, behielt Raban seine Lehrtätigkeit bei. In den 20 Jahren seiner Amtszeit baute er die Klosterschule zu einer der ersten Adressen im Reich aus. Zudem kümmerte er sich um die seelsorgerische Betreuung der Bauern und errichtete zahlreiche Kirchen und Kapellen. 842 erklärte Rabanus aus politischen Gründen seinen Amtsverzicht. Fünf Jahre lang lebte er als einfacher Mönch und widmete sich seinen Studien ehe er 847 zum Erzbischof von Mainz gewählt wurde. Raban starb am 4. Februar 856. Sein Grab ist nicht erhalten. Tradiert ist nur seine in der Ausstellung nachzulesende, selbst verfasste Grabinschrift. Schon bald nach seinem Tod als Heiliger verehrt, ist er noch heute Bistumsheiliger der Diözesen Mainz, Fulda und Limburg.

Irritationen um die „Rabanus“-Skulptur und den Beinamen Maurus

Wie erwähnt ist in diesem Teil der Exposition eine Sandsteinfigur ausgestellt. Diese um 1260/70 entstandene Skulptur wurde im Rahmen der Ausstellungsvorbereitung erstmals genauer untersucht. Das Ergebnis war durchaus sensationell: Demnach war dies die älteste dreidimensionale Darstellung des Gelehrten. Ausschlaggebend für die Identifikation war die Feststellung eines besonderen Merkmals: negroide Gesichtszüge. Dem folgend erklärt die Information zur Sandsteinfigur: „Maurus’ bedeutet soviel wie ‚schwarz‘ (vgl. ‚Mohr‘). Die besondere ‚negroide‘ Art der Gesichtszüge sowie Buch und Pontificalgewänder erlauben deshalb eine Benennung dieser Figur als Rabanus.“ Folgt man aber der nur wenige Meter zuvor versicherten Namensherkunft in der Tradition des heiligen Bonifatius und seines Lieblingsschülers Maurus erscheint dies widersinnig, zumal weder in der Abstammungsbeschreibung Rabans noch in anderen Quellen solch erwähnenswerte Wurzeln genannt werden. Auch innerhalb der Ausstellung wird kein weiterer Bezug zu einem möglichen negroiden Einschlag des Gelehrten hergestellt. Der gutgläubige Besucher jedenfalls steht nun vor einem Dilemma: Glaubt er der traditionsgebundenen oder der übersetzenden Namensetymologie? Anzumerken bleibt zudem, dass der Befund negroider Gesichtszüge auch als eher subjektive Sicht auf die Dinge empfunden werden kann. Als Vorbild bei der Identifikation der Figur diene, so ist im Katalog (S. 86) nachzulesen, der „schwarze Mauritius“ im Magdeburger Dom – eine Darstellung des heiligen Mauritius als Maure. Ein Vergleich der beiden Figuren kann aber für eine positive Identifikation der angeblichen Rabanus-Figur nicht herhalten. Die Mauritius-Skulptur besitzt nämlich nicht nur eine schwarze Gesichtsfarbe, sondern weist auch eindeutige negroide Gesichtsmerkmale auf. Im Gegensatz dazu sind Lippen, Nase und Augen der „Rabanus“-Skulptur nur schwerlich als solche zu typisieren. Andererseits mag es möglich sein, dass die Gesichtszüge dennoch als negroid zu werten sind, zumal nicht auszuschließen ist, dass die Namensherkunft in der Tradition des Bonifatius im 13. Jahrhundert nicht mehr bekannt war. Die Frage sei aber erlaubt, warum nur der Beiname Maurus hätte in ikonographischer Weise genutzt werden sollen und nicht auch der Hauptname Rabanus, also „Rabe“ oder zusammen genommen „schwarzer Rabe“. Wie dem auch sei, in jedem Fall bleibt zu konstatieren, dass die in dieser Form dargebotene Skulptur eher Verwirrung stiftet, als die Intentionen der Exposition zu unterstützen. Die Ausstellungsverantwortlichen hätten hier auf weiterführende, klärende Erläuterungen nicht verzichten dürfen.

Das Werk

Das Gesamtwerk des Rabanus ist von beeindruckender Größe. In nahezu 1.200 Handschriften ist sein Oeuvre überliefert. Ebenso umfangreich ist die Rezeption in der Literatur. Um die Bedeutung Rabans und seines Schaffens zu erfassen, ohne sich dabei zu verlieren, muss sich eine solche Ausstellung auf das Wesentliche konzentrieren. Dies gelingt der Exposition vorzüglich, indem sie mit *De laudibus sanctae crucis* (im Folgenden *De laudibus* abgekürzt) das Werk in den Mittelpunkt

stellt, das den Ruhm des Gelehrten begründete und zugleich das bedeutendste war. Geschickt bereitet die Ausstellung den Besucher auf diesen Höhepunkt vor. Auf dem Weg dahin, der gesäumt ist mit Beispielseiten aus *De laudibus* in Form beleuchteter Großkopien, gibt die Ausstellung anhand von Texttafeln Einblicke in das Gesamtwerk und den historischen Kontext. Kern des Werks war die tiefgläubige Verehrung des Kreuzes, die sich in *De laudibus* widerspiegelt. Daneben befasste sich Rabanus intensiv mit enzyklopädischen Studien, die in der Schrift *De rerum naturis* bzw. *De universo* ihren Widerhall fanden. Gerade seine große Leistung als Bewahrer und Vermittler der spätantiken Überlieferung mit der Öffnung der Klöster auch für das profane Wissen bedeutete eine echte „Bildungsoffensive“. Die Priesterausbildung, ein besonderes Anliegen Rabans, ist in seinem Werk *De institutione clericorum* („Über die Unterweisung des Klerus“) dokumentiert, das zu einem der wichtigsten klerikalen Handbücher des Mittelalters aufstieg. Als musikalisches Hauptwerk gilt der bis heute gesungene Hymnus *Veni creator spiritus* („Komm, Schöpfer Geist“). Mehrere Faksimileausgaben und Nachdrucke seiner Schriften sind zu besichtigen. Als Attraktion ist hier zudem der sogenannte *Bonifatiusstein* zu sehen, den Rabanus hundert Jahre nach dem Tod des Bonifatius um 854 als verspätetes Grabmal stiftete.

Bilderstreit, triumphierender Christus und Kreuzesverehrung

Rabans Werk war eingebettet in eine Zeit heftiger Auseinandersetzungen um die Bilderverehrung. Ausgangspunkt des „Bilderstreits“ war das biblische Verbot, sich ein Abbild Gottes zu schaffen. Als im 8. Jahrhundert die Anbetung religiöser Bilder überhand nahm, führte dies 730 im Byzantinischen Reich zu einem generellen Bilderverbot. Damit entzündete sich ein vehementer Streit um die Bilder, der die ganze christliche Welt erfasste. Während die Byzantiner mit dem Konzil von Nicäa im Jahr 787 die Bilderverehrung grundsätzlich befürworteten, ohne die Anbetung zu sanktionieren, wurde im Frankenreich Karls des Großen zwar die Ausschmückung der Kirchen erlaubt, die Anbetung der Bilder aber gar als Häresie gebrandmarkt. Unter Kaiser Ludwig dem Frommen (814-840) blieb die Anbetung verboten, jedoch wurde daneben auch der dezidierte Nutzen der Bilder festgestellt. Rabans Ansicht zur Bilderfrage wird anhand einer Faksimileseite aus *De laudibus* erläutert. Zu sehen ist das *Kreuzgedicht I*. Nur in diesem Kreuzgedicht ist Christus innerhalb von *De laudibus* figürlich abgebildet. Dargestellt ist hier aber nicht der göttliche, sondern der Mensch Christus. Seine Arme sind gehoben und waagrecht nach beiden Seiten ausgestreckt, wodurch der Eindruck eines Christus am Kreuz entsteht. Tatsächlich fehlen jedoch nicht nur die infolge einer Kreuzigung zu erwartenden Wundmale, auch das Kreuz selbst ist ausgelassen. Raban vertrat damit die gemäßigte Auffassung, dass zwar nicht die göttliche, wohl aber die menschliche Natur Christi als zentrales Element im heilsgeschichtlichen Plan Gottes abgebildet werden kann.

Im Vordergrund der frühmittelalterlichen Theologie stand ohnehin nicht der leidende Christus, sondern der triumphierende, das Kreuz überwindende und heilbringende Christus. Als Beispiel dieses triumphierenden Christus ist in der Ausstellung u.a. eine Darstellung auf einem Original-Sakramentar aus dem Kloster St. Alban zu sehen.

Die karolingische Kunst war stark beeinflusst durch die irisch-angelsächsische Kunst. Signifikant für diese war der mehrheitliche Verzicht auf ein Abbild Christi. Auch Rabans Vorbilder, Bonifatius und Alkuin, waren angelsächsischer Herkunft. Sein weitgehender Verzicht auf die Abbildung Christi ist sicherlich auf ihren Einfluss zurückzuführen. Das Kreuz allein war das Zeichen der Erlösung. Es bedurfte keines Abbildes, zumal die Göttlichkeit Christi ohnehin nicht darstellbar war. Die hohe Stellung der Kreuzesverehrung wird durch diese Geisteshaltung nachvollziehbar.

Das mystische Kreuzgedicht

Die Kreuzesverehrung dieser Zeit spiegelt sich literarisch in besonderer Weise in den Kreuzgedichten wider. Sieht man heute ein solches Kunstwerk wird man unwillkürlich an ein Kreuzwörterrätsel erinnert. Die Komplexität eines Kreuzgedichts aber geht weit über die eines solchen Rätsels hinaus. Das Kreuz- bzw. das „Gittergedicht“ ist eine spezielle Art des antiken Figurengedichts. Grundlage und erste Sinnebene des Gittergedichts war ein Buchstabenraster, das aus einem horizontal verlaufenden, in Versmaßen geschriebenen Text bestand. Durch optische Hervorhebungen innerhalb dieses Grundtextes entstanden dann neue Bedeutungsebenen. Dies geschah vor allem durch farbige Umrahmungen, die in geometrischen Linien zusammenhängende Buchstaben aus dem horizontalen Text herausschnitten und dadurch neue Wörter oder Symbole bildeten. Auch den Text überlagernde figürliche Darstellungen konnten Hervorhebungen umrahmen. Da die Hervorhebungen innerhalb des Grundtextes liegen, werden sie insgesamt als In-Text bezeichnet. Der In-Text ergänzte inhaltlich den Grundtext und trug besonders wichtige Aussagen. Zusätzlich zu den erwähnten Sinnebenen konnte noch die zahlensymbolische Ebene treten, da im Griechischen und Lateinischen einige Buchstaben einem Zahlenwert entsprechen. Auch die Zahl der verwendeten Buchstaben selbst ging häufig auf zahlenmystische Überlegungen zurück. Im christlichen Figurengedicht war das Zentrum des In-Textes zumeist in Form eines Kreuzes angelegt, woraus die Bezeichnung Kreuzgedicht resultiert. Das Kreuz wurde als kosmisches Symbol der Erlösung begriffen. Bereits von Bonifatius ist ein Kreuzgedicht überliefert, doch war es wohl Alkuin, der den entscheidenden Impuls für die Blüte des Figurengedichts in der karolingischen Epoche gab. Rabanus widmete diesen mit „komplexen Symbolgehalten aufgeladenen Kunstgebilden“ (Kat., S. 46), die Ausdruck tiefster Frömmigkeit waren, seine erste Arbeit *De laudibus*.

Die Prunkhandschrift *De laudibus sanctae crucis*

Der letzte Raum zeigt die Hauptattraktion der Ausstellung, die Prunkhandschrift *De laudibus sanctae crucis* oder zu deutsch *Vom Lob des heiligen Kreuzes*. Angeregt von seinem Lehrer Alkuin hatte Raban sein Erstlingswerk bereits um 810 vollendet. Die hier präsentierte Ausgabe gilt allgemein als die schönste Fassung. Sie entstand um 825/826 und ist reichhaltig mit Purpur sowie Gold und Silber ausgestattet. Der eigentliche Wert aber liegt in der hohen künstlerischen Qualität von Sprache und Bild, die das Werk zum Höhepunkt der Gattung der Figurengedichte avancieren ließ, wovon nicht zuletzt die zahlreichen Abschriften und Nachdrucke zeugen. Der Codex ist gänzlich der Kreuzesverehrung gewidmet und teilt sich in zwei Bücher und einen Zwischenteil. Das erste Buch präsentiert die Kreuzgedichte samt Erläuterungen. Der Zwischenteil zeigt die Texte der Gedichte nochmals in Reinfassung, also ohne Figurenmalerei. Im zweiten Buch folgen vertiefende Erläuterungen zum Sinngehalt der Gedichte. Insgesamt 28 Kreuzgedichte enthält *De laudibus*. Die Zahl 28 wählte Raban dabei ganz gezielt. Sie galt als perfekte Zahl, da die Summe ihrer möglichen Divisoren (1,2,4,7,14) erneut 28 ergibt. Zugleich symbolisierte diese perfekte Zahl auch den perfekten Menschen: Christus. Noch bevor man sich also den Kreuzgedichten zuwendet, ist man bereits mitten in der symbolgeladenen Welt des Frühmittelalters angekommen. Gezielt ist auch die in der Ausstellung aufgeschlagene Doppelseite gewählt: Sie zeigt das 28. Kreuzgedicht, in dem Raban als Zeichen seiner tiefgläubigen Verehrung dem Kreuz zu Füßen liegt. Zusätzlich zum Original sind zahlreiche Kreuzgedichte als beleuchtete Großkopien mit kurzen Erläuterungen zu sehen. Der Besucher profitiert von dieser exzellenten Präsentationsform enorm.

Ausstellungspublikationen

Zur Ausstellung ist ein sehr empfehlenswerter Katalog erschienen. Besonders die Einzelinterpretationen der Kreuzgedichte mit deutschen Übersetzungen sind hervorzuheben. Ebenso lobenswert ist die zweite Publikation mit dem Titel *Rabanus Maurus zum Kennenlernen*. Dieses Lesebuch bietet die Möglichkeit, durch die Darbietung mehrerer Beispiele unterschiedlicher Textarten, die ebenfalls alle ins Deutsche übertragen sind, sich an die Gedankenwelt Rabans heranzutasten.

Fazit

Die Ausstellung erinnert an einen der bedeutendsten deutschen Gelehrten und gibt faszinierende Einblicke in eine nahezu vergessene Form der Kreuzesverehrung. Mit den komplexen und mystischen Kreuzgedichten führt sie dem Besucher nicht nur die frühmittelalterliche Gelehrsamkeit des Klerus vor Augen, sondern lässt ihn auch in eine Welt tiefer Frömmigkeit abtauchen, die in der von Sinnkrisen geschüttelten Gegenwart abhanden gekommen scheint. Höhepunkt der Ausstellung, der es gelingt, mit nur wenigen Originalen auszukommen, ist die Darbietung der einzigartigen Prunkhandschrift. Vermissen wird der aufmerksame Besucher das Eingehen auf aus heutiger Sicht vorhandene mögliche Schattenseiten des Heiligen. So ist über die Verurteilung von Häretikern, für die Rabanus Maurus auf seinen drei Synoden als Erzbischof auch zuständig und verantwortlich war, nichts zu erfahren. Zu bemängeln sind die unzureichenden Erläuterungen zur „Rabanus“-Skulptur, die zu Irritationen führen. Die Exposition überzeugt hingegen durch die zielstrebige und logische Hinführung zum Höhepunkt. Hervorzuheben ist auch die exzellente Präsentation der Großkopien der Kreuzgedichte aus *De laudibus*, die einen weitgefächerteren Einblick in das Werk ermöglicht. Ein Besuch der Ausstellung, die allerdings weniger für den Laien als für den historisch Vorgebildeten konzipiert ist, ist sehr empfehlenswert.

Ort: Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz, Domstraße 3
Dauer: 4. Februar bis 28. Mai 2006
Öffnungszeiten: Di - Fr 10-17 Uhr, Sa u. So 10-18 Uhr (montags geschlossen)
Eintritt (incl. Museum): 4 Euro, ermäßigt: 3 Euro
Katalog: 14,90 Euro
Lesebuch: 12,90 Euro
Internet: www.dommuseum-mainz.de

(Dr. Martin Große Burlage)